

Amartya Sen: Armut als Mangel an Verwirklichungschancen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft.

dtv 2011, [ISBN 978-3-423-36264-1](#)

Amartya Kumar Sen, (* 3. November 1933 in Shantiniketan, Westbengalen) ist ein indischer Wirtschaftswissenschaftler und Philosoph. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Problematik der Armut und die Wohlfahrtsökonomie. Er ist Professor der Wirtschaftswissenschaften an der Harvard University in Cambridge (Massachusetts). 1998 erhielt Sen den Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften für seine Arbeiten zur Wohlfahrtsökonomie, zur Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung und zum Lebensstandard.

Bahnbrechend waren außerdem seine Beiträge zur Interdependenz von ökonomischer Freiheit, sozialer Chancen und Sicherheit und politischer Freiheit (Demokratie), dem Zusammenhang zur Armutsbekämpfung und zur Theorie der kollektiven Entscheidungen. Er gilt als einer der prominentesten Kritiker der Theorie der rationalen Entscheidung. Auf Sens Vorschläge geht die Einrichtung des Index der menschlichen Entwicklung zurück, den das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen seit 1990 regelmäßig aktualisiert herausgibt. Auch ist der Sen-Index nach ihm benannt.

Zusammenfassung Kapitel 4 (Seite 110 - 138): Armut als Mangel an Verwirklichungschancen.

von Gerd Müller, 2017-03, www.gatm.de/ccs

Sen betrachtet die Armut als ein Mangel an Verwirklichungschancen. Er meint damit die substantiellen Freiheiten, die es dem Einzelnen erlauben, ein erstrebtes Leben zu führen. So gesehen drückt sich Armut im Mangel an fundamentalen Verwirklichungschancen aus und nicht bloß in einem niedrigen Einkommen. Er führt drei Gründe für diese Betrachtungsweise an:

1. Armut läßt sich plausibel als Mangel an Verwirklichungschancen deuten; die These konzentriert sich - im Gegensatz zum bloß *instrumentell* bedeutsamen niedrigen Einkommen - auf einen *intrinsisch* bedeutsamen Mangel.
2. Mangel an Verwirklichungschancen und damit reale Armut werden noch von *anderen Faktoren*, als einem niedrigen Einkommen beeinflusst. Das Einkommen ist nicht das einzige Instrument, um Verwirklichungschancen zu schaffen.
3. Die instrumentelle Beziehung zwischen niedrigem Einkommen und geringen Verwirklichungschancen ist variabel.

Der dritte Punkt ist vor allem dann von Bedeutung, wenn sozialpolitische Maßnahmen zum Abbau von Ungleichheit und Armut erwogen und bewertet werden.

- Die Beziehung zwischen Einkommen und Verwirklichungschancen wird vom Alter der Person, vom Geschlecht, den sozialen Rollen (z.B. Mutterschaft) und vom Wohnort beeinflusst.
- Es kann zu Kopplungen von Nachteilen kommen, z.B. zwischen Mangel an Einkommen und Hindernissen bei der Umwandlung des Einkommens in Funktionen (z.B. Behinderte haben höhere Kosten für Hilfsmittel). Daraus folgt, daß reale Armut, gravierender sein kann, als es nach Maßgabe des Einkommens den Anschein hat.

- Die innerfamiliäre Verteilung wirft weitere Komplikationen für das Einkommen als Kriterium für Armut auf (z.B. Allokation der Familienressourcen nach dem Grundsatz »der-Junge zuerst«).
- Ein relativer Mangel hinsichtlich des Einkommens kann einen absoluten Mangel in Bezug auf Verwirklichungschancen mit sich bringen. Z.B. unterliegt ein verhältnismäßig armer Mensch in einem reichen Land einem höheren Konsumdruck, selbst wenn sein Einkommensniveau weit über dem liegt, worüber die Leute in weniger wohlhabenden Ländern verfügen.

Was der Gedanke der Verwirklichungschancen für die Armutsanalyse leistet, ist ein tieferes Verständnis der Natur und der Ursachen von Armut. Er stellt nicht die *Mittel* in das Zentrum der Aufmerksamkeit - vor allem nicht das Einkommen, sondern die Freiheiten, die es den Personen ermöglicht, ihre Ziele zu erreichen.

Sen führt einige Beispiele etwas genauer aus

- Arm an Einkommen und arm an Verwirklichungschancen: Es ist wichtig die fundamentale Tatsache nicht aus den Augen zu verlieren, daß die Senkung der Einkommensarmut nicht das oberste Motiv der Armutsbekämpfung allein sein kann. Die Verstärkung der Verwirklichungschancen setzt mehr Produktivität und Erwerbsfähigkeit frei.
- Ungleichheit wovon? Offenkundige Ungleichheiten in sozialen Einrichtungen lassen sich gegenüber den Angehörigen einer Gesellschaft auch nur schwer durch den Verweis auf ihre Vernünftigkeit verteidigen. Z.B. Jemand, dem die Chance verweigert wird, eine Beschäftigung zu finden, jedoch vom Staat Arbeitslosenunterstützung bezieht, mag nach Maßgabe des Einkommens weniger arm dastehen als im Hinblick auf die erstrebenswerte Chance, eine befriedigende Arbeit zu finden.
- Arbeitslosigkeit und der Mangel an Verwirklichungschancen: Es gibt eine Reihe von Belegen dafür, daß Arbeitslosigkeit viele weitreichende, über die unmittelbare Einkommenseinbuße hinausgehende Auswirkungen hat, etwa psychische Beeinträchtigung, Verlust an Arbeitsmotivation, Können und Selbstvertrauen, Zunahme von körperlichen Leiden und Kränklichkeit, Auflösung der Familienbande und des sozialen Lebens, Verschärfung von sozialer Ausgrenzung, ethnische Spannungen und ungleiche Behandlung der Geschlechter. Für das soziale Ethos in Amerika scheint es kein Problem zu sein, den Bedürftigen und Verarmten wenig bis gar keine Unterstützung zukommen zu lassen, was ein typischer, in einem Wohlfahrtsstaat aufgewachsener Europäer nur schwer verstehen kann. Doch das gleiche amerikanische Sozialethos würde die zweistelligen Arbeitslosenzahlen, die in Europa üblich sind, empörend finden.
- Gesundheitsfürsorge und Sterblichkeit: Soziale Einstellungen in Amerika und Europa
- Armut und Mangel in Indien und Afrika südlich der Sahara
- Ungleichheit der Geschlechter und Frauenmangel

Die Verengung auf Einkommensungleichheit trägt dazu bei, daß andere Sichtweisen auf Ungleichheit und Fairness aus dem Blick geraten. was wiederum weitreichende Folgen für die Wirtschaftspolitik hat. Tatsächlich sind die politischen Debatten verzerrt worden, so daß Mangelerscheinungen, die sich auf andere Variablen beziehen, wie etwa Arbeitslosigkeit, Krankheit, Bildungsdefizite und soziale Ausgrenzung, ignoriert worden sind.